

Martin Führ

Auf dem Weg zu einer globalen Chemikalienpolitik?

Dieser Beitrag beschreibt die Entwicklung der Chemikalienregulierung vor dem Hintergrund der Herausforderungen, die sich aus global vernetzten Waren- und Stoffströmen ergeben. Er skizziert das EU-Regelwerk REACH als ein „Laboratorium“, das pro-aktives Handeln der Wirtschaftsakteure stimulieren soll und dazu Instrumente der Information, Kommunikation und Kooperation sowohl entlang der Wertschöpfungsketten als auch unter Einschluss von Wissenschaft und Zivilgesellschaft einsetzt. Einige Beispiele veranschaulichen die Impulse, die sich unter diesem institutionellen Kontext global ergeben können.

Allein die Dosis macht, dass ein Stoff *kein* Gift sei. Diese zeitlos gültige Feststellung des Paracelsus aus dem 16. Jahrhundert könnte in globaler Perspektive Anlass zur Gelassenheit bieten: denn der Planet ist weit und die Ozeane sind tief – genug Raum also für Verbreitungs- und Verdünnungseffekte, könnte man meinen. Eine Zeit lang war das wohl tatsächlich die Maxime im Umgang mit Chemikalien. Doch lokale Effekte konnte man schon seit der Antike beobachten. Deshalb galt auch „*aerum corrumpere non liquet*“. Jenseits der direkt sinnlich wahrnehmbaren Immissionen im Umweltmedium Luft erwies sich die Sachlage als komplizierter. Da musste es, wie im japanischen Minamata Mitte der 1950er Jahre, schon zu chronischen Vergiftungen kommen: Unbehandelte Quecksilber-Abwässer einer Chemiefabrik vergifteten die Fischgründe und das Trinkwasser. Etwa 3000 Personen kamen zu Tode; während die Firma, obwohl sie in eigenen Versuchsreihen die fatale Wirkung schon längst festgestellt hatte, den Zusammenhang weiter abstritt. Es war eine engagierte japanische Autorin, Michiko Ishimure, die mit dem Buch *Paradies im Meer der Qualen* zu einem Bewusstseinswandel beitrug. Dies gelang auch einer amerikanischen Autorin, Rachel Carson, die 1962 mit dem Klassiker *Stummer Frühling* den Einsatz von Pestiziden auf die Tagesordnung der globalen Debatte brachte. Das weitgehende Verbot von DDT in den 1970er Jahren in den Industriestaaten sowie seit 2004 in den Staaten, die die Stockholm-Konvention ratifizierten, schreibt man nicht zuletzt den Nachwirkungen dieses Buches zu.